

Die Tomalandschaft von Chur

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Eclogae Geologicae Helvetiae**

Band (Jahr): **52 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE TOMALANDSCHAFT VON CHUR

Am westlichen Ausgang der Stadt lagen früher elf kleine Erhebungen, von denen die höchste kaum eine Höhe von 20 m aufwies. Die ersten Aufzeichnungen finden wir in einer kleinen Kartenskizze von A. MORITZI (1842). Er kartierte damals neun Hügel, von denen acht aus «Calanda-Kalk» und einer aus «reinem Flysch» bestehen. Heute bezeichnen wir diese beiden Gesteinsarten als Malmkalk und sandig-tonigen bis kalkigen Bündnerschiefer. Über die Entstehung dieser Hügel kam MORITZI nicht ins klare. Entweder seien sie, so sagt er, Auswürflinge eines riesigen Vulkans in der Umgebung des Kunkelspasses oder Reste eines grossen Bergsturzes vom Calanda, Mittelberg oder Pizockel. Anstehendes Gestein schien ihm hier nicht vorhanden zu sein.

G. THEOBALD erwähnt in seiner Arbeit «Zur Kenntnis des Bündnerschiefers» (1860) nur den Köhlischen Bühl (heute Felsenau), da dieser aus Bündnerschiefer besteht.

Eine genaue Bearbeitung dieser Hügellandschaft erfolgte 1896 durch CHR. TARNUZZER. Er beschrieb zehn Erhebungen, veröffentlichte aber leider keine Karte seiner Aufnahmen. In Gegensatz zu MORITZI und THEOBALD betrachtet TARNUZZER die Churer Tomahügel als anstehendes Gestein, das mit dem Malmkalk und Rötidolomit des Calanda in Verbindung steht. Ihm erschien die Entfernung von den Hängen des Calanda als zu gross, um hier Relikte eines prähistorischen Bergsturzes annehmen zu dürfen. Die einzelnen Hügel werden von TARNUZZER wie folgt charakterisiert:

1. Köhl'scher Bühl, heute Felsenau. Besteht aus einer Schuttmasse von tonigem, sandigem und kalkigem Bündnerschiefer. Sicher kein anstehendes Gestein. Nur 7 m hoch, besitzt aber eine ansehnliche Länge.

2. Ackerbühl. 10 m hoch. An der Südwestseite sind zwei Stellen, wo Malmkalk entblösst ist. Man kann nicht erkennen, ob die Jurafelsen anstehend oder Blockmaterial sind. Auf der Südseite liegt eine Kiesgrube.

3. Walser-Bühl. Er ist weitaus der grösste unter den Hügeln der Umgebung (20 m hoch). Er ist ganz mit Vegetation bedeckt und bietet absolut keine Aufschlüsse.

4. Risch-Bühl. Er ist nur 5 m hoch, besteht aus Schuttmaterial von Malmkalk, aus Kies und Sand. Der Malmkalk ist ausgesprochen brecciös, mit feiner kalkiger und erdiger Ausfüllungsmasse.

5. u. 6. Östlich vom Risch-Bühl liegen zwei sehr niedrige Buckel, nur 1 bis 2 m hoch. Sie zeigen keine Aufschlüsse.

7. Bindschedlers-Bühl. Ungefähr 5 m hoch. Besteht aus Flussgeschiebe von Malmkalk, tonig-sandigem und glimmerigem Bündnerschiefer, Quarzit und kristallinen Fragmenten.

8. Melzi-Bühl. Ebenfalls 5 m hoch. An diesen Hügel wurde ein Haus angebaut. Aufschlüsse fehlen vollständig.

9. Schönbühl. Ungefähr gleich hoch wie der Melzi-Bühl; zeigt Schutt und Felspartien von typischem Rötidolomit. Die Aufschlüsse lassen jedoch leider kein Urteil über die Natur des Gesteins, ob Blockmaterial oder Anstehendes, zu.

10. Grosser Malmblock in der Kaufmannschen Wiese der «Bündte». Durch Grabungen wurde eine 4 m breite Felspartie entblösst. Man gewann hier

durchaus den Eindruck, dass man es mit geschichtetem, anscheinend anstehendem Hochgebirgs- oder Malmkalk des Calanda zu tun habe, der mit nur wenigem Schuttmaterial des gleichen Gesteins bedeckt war. Dieser Block wurde für die Bauarbeiten der Bahnbrücke abgebaut. Durch Sprengungen vergrößerte man den Aufschluss (10×8 m) und erreichte eine Tiefe von über 2 m. Die innerliche Zerkümmerung des Gesteines nahm nach unten stark zu. TARNUZZER gewann zuletzt den Eindruck, dass diese Felsmasse höchstwahrscheinlich doch anstehender Fels sei. Auf dem Calanda fand er aber niemals eine ähnliche Ausbildung des Malmkalkes.

Diese Aufnahmen dienten als Unterlage für die Arbeiten von CHR. PIPEROFF (1897) und W. STAUB (1910). Diese beiden Autoren kehrten zur alten Anschauung von MORITZI und THEOBALD zurück, wonach die Hügel von Chur Relikte alter Bergstürze seien.

Heute ragen nur noch drei der elf Hügel aus der Alluvionsebene bei Chur heraus. Die übrigen sind der Ausdehnung der Stadt oder dem Bahnbau zum Opfer gefallen. Diese letzten Zeugen sind:

1. Rheinfels. Er besteht aus Malmkalk, der im Keller des grossen Hauses, das heute auf dem Hügel steht, gut sichtbar ist.

2. Walserbühl. Dieser Hügel steht am Rande des Militärübungsplatzes. Durch freundliche Mitteilung von Professor J. CADISCH erfuhr ich, dass dieser Hügel vor über 30 Jahren künstlich aufgeschlossen wurde. Im Schürfgraben, den man auf der Ostseite von unten bis oben ausgehoben hat, fand man Flussgeschiebe. Der Stollen auf der Westseite wurde in Bergsturzmaterial vorgetrieben. Die Trümmer bestanden aus Jurakalk. Heute fehlen gute Aufschlüsse auf diesem Hügel.

3. Ackerbühl. Neue Aufschlüsse sind auf diesem Hügel nicht vorhanden.

Figur 27 zeigt die Kartierungen von a) A. MORITZI, 1842; b) W. STAUB, 1910, und c) den heutigen Zustand der Churer Hügel.

DIE SCHOTTER

Die Schotter des ganzen Gebietes sind nach unserer Auffassung hauptsächlich fluviatile Ablagerungen. Am mächtigsten sind sie zwischen Bonaduz und Rhäzüns

